

Reihe "Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen"

Herausgegeben von der

Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen"

des Interuniversitären Instituts für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung

Gabriele Raditsch

Überlegungen zur Machtposition des Klassenvorstandes

PFL-Deutsch, Nr. 8

IFF, Klagenfurt 1994

Redaktion:
Marlies Krainz-Dürr

Die Hochschullehrgänge "Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen" (PFL) sind interdisziplinäre Lehrerfortbildungsprogramme der Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen" des IFF. Die Durchführung der Lehrgänge erfolgt mit Unterstützung von BMUKA und BMWFK.

Überlegungen zur "Machtposition" des Klassenvorstandes

oder

Wie groß sind die Möglichkeiten der Beeinflußbarkeit einer Klasse durch ihren Klassenvorstand?

Inhaltsverzeichnis:

1. Vorgeschichte	2
1.1 Zur Klasse	
1.2 Zur Person des Klassenvorstandes	
2. Subjektive Charakteristik der vier Problemfälle	3
3. Chronologie der Ereignisse	5
4. Aufarbeitung / Auswertung	8
4.1 Stellungnahmen der vier Betroffenen (ungekürzt)	
4.2 Stellungnahmen der restlichen Klasse (Auszüge)	
4.3 Stellungnahme durch den Klassenvorstand	
5. Resümee - Ein Märchen von Karin	12

1. Vorgeschichte

1.1 Zur Klasse

Im Schuljahr 1990/91 werden aus drei vierten Klassen des Bundesrealgymnasiums XVIII in Wien jene SchülerInnen, die sich für das Fach Latein entschieden haben, in die 5. A-Klasse zusammengelegt. Nach anfänglichen Berührungängsten entwickelt sich bis zum zweiten Semester eine sehr gute Klassengemeinschaft, die sich auch außerhalb der engen Klassenwände bewährt. SchülerInnen und LehrerInnen sehen hoffnungsfroh in die Zukunft, als zu Beginn der 6. Klasse drei Repetenten und zu Beginn des zweiten Semesters ein "Lateinflüchtling" aus einem benachbarten Gymnasium dieser Klasse zugewiesen werden. Die Klasse nimmt die "Neuen" sehr schnell in die Klassengemeinschaft auf, wie sie es auch schon im vorangegangenen Schuljahr mit einer norwegischen Gastschülerin getan hat.

Schon in diesem Schuljahr häufen sich die Klagen der KollegInnen über mangelnde Mitarbeit und Leistungsabfall. Drei der Obengenannten gelangen erst auf Umweg von einer bzw. zwei Wiederholungsprüfungen in die siebente Klasse. Die nunmehrige 7. A setzt sich aus 6 Schülerinnen (wobei 5 aus der ursprünglichen Klasse stammen) und 18 Schülern zusammen. Auch in diesem Schuljahr gibt es drei Neuzugänge, die für die weiteren Ausführungen jedoch nicht so wichtig sind.

1.2 Zur Person des Klassenvorstandes

Ich, 32, unterrichte seit dem Schuljahr 1986/87 an dieser Schule. Da meine Fächer Deutsch und Geschichte nicht gerade die aussichtsreichsten in Hinblick auf eine volle Lehrverpflichtung sind, erwerbe ich mir binnen kurzer Zeit die Lehrbefähigung für Informatik und unterrichte seit dem Schuljahr 1989/90 zu fast gleichen Teilen Deutsch und Informatik.

Obwohl ich mir mit diesem Beruf einen Kindheitstraum erfüllt habe, erkenne ich bald die Schattenseiten. All die Jahre beschäftigt mich vor allem das Problem der "Grenzziehung". Immer wieder bekomme ich "schwierige" SchülerInnen in meine Klassen, die durch ihren bisherigen Lebensweg zu Außenseitern, Duckmäusern, Einzelkämpfern, Ignoranten - jeder Lehrer / jede Lehrerin mag noch andere Ausdrücke hinzufügen - geworden sind. Immer wieder stehe ich vor der Situation, wann ich genügend Rücksicht auf den einzelnen genommen habe, um die übrige Klasse nicht zu übervorteilen.

Mit all diesen Überlegungen, Erfahrungen, Fehl- und Richtigtentscheidungen übernehme ich 90/91 jene 5. Klasse als Klassenvorstand. Den Großteil der SchülerInnen kenne ich, teils durch wochenlange Fachsupplierungen, teils durch eigenen Deutschunterricht von der 1. Klasse an. Gemeinsame Skikurse in der Unterstufe, eine Sommersportwoche und ein Auslandsaufenthalt in der 5. Klasse machen es mir möglich, ein gutes LehrerIn-SchülerInnenverhältnis aufzubauen. Kleinere und größere Probleme können so in Einzel- oder/und Klassengesprächen gelöst werden. Doch merke ich bereits im Laufe der sechsten Klasse, daß einiges nicht mehr an die Oberfläche kommt, Diskussionen im Sande verlaufen, ohne positive Veränderungen nach sich zu ziehen.

2. Subjektive Charakteristik der vier Problemfälle

Zu Beginn der 7. Klasse nehmen die Klagen seitens der KollegInnen rapide zu und auch ich fühle mich in der Klasse nicht mehr wohl. In vielen Gesprächen mit KollegInnen und mit SchülerInnen kristallisieren sich sehr schnell vier Problemfälle heraus.

Fall 1: *Bernhard* (Repetent in der 6. Klasse)

Ihn kenne ich schon aus der Unterstufe als einen sehr schwachen Schüler, nicht nur im Fach Deutsch. Diese Tatsache bringt ihn auch in meine 6. A, in die er sich sehr schnell einfügt, da er ja die meisten SchülerInnen kennt.

Bei ihm habe ich das Gefühl, daß er seine schulische Situation überhaupt nicht einschätzen kann. So wettet er zum Beispiel zu Beginn der 6. Klasse, daß er diese mit einem "Sehr gut" in Latein (Wiederholungsprüfung auf "Nicht genügend" bei der selben Kollegin) abschließen werde. Er schafft die 6. Klasse mit sieben "Genügend", davon eines in Latein.

Sein ganzes Wesen ist äußerst kindlich. Dies bestätigt mir auch sein Vater in mehreren Gesprächen. Eines seiner größten Probleme - neben der schwachen schulischen Leistung - und somit auch eine meiner Schwierigkeiten ist seine Körpersprache. Er schafft es nicht, die "richtige" Gesprächshaltung einzunehmen, nicht zu lümmeln oder nicht die Füße auf seinen Tisch zu legen.

Fall 2: *Clemens* (Repetent in der 6. Klasse)

Er fällt in der Unterstufe u.a. in disziplinären Belangen immer wieder negativ auf. Sein Vater, Universitätsdozent an der juristischen Fakultät und eine sehr dominante Persönlichkeit, regelt die Angelegenheiten, bis er in der sechsten Klasse zu Beginn des 2. Semesters Clemens in eine andere AHS gibt. Auch dort gibt es große Schwierigkeiten, sodaß er Clemens im Herbst wiederum bei uns anmeldet.

Im 1. Semester des Schuljahres 1991/92, jetzt Schüler meiner 6. A, ist der Schüler beurlaubt, da er den Vater in die USA begleitet. Durch eigene Beobachtungen, Gespräche mit KollegInnen, MitschülerInnen, einer Stundenbeobachtung im Rahmen des Fachdidaktikseminars des IFF, durch mehrere Gespräche mit dem Vater und Gespräche mit Clemens selbst bildet sich im Laufe der Monate folgendes Bild: Clemens wird von der starken Persönlichkeit seines Vaters erdrückt. In seiner Gegenwart benimmt sich Clemens wie der wohlherzogene Sohn, der sich total der Meinung seines Vaters anschließt, buhlt jedoch, der unmittelbaren Obhut seines Vaters entschwunden, um jedermanns/fraus Aufmerksamkeit. Einen aufmerksamen Schüler wünscht sich zwar jeder Lehrer/ jede Lehrerin, doch beansprucht er diese Zuwendung zu stark. Im Gespräch über die Stundenbeobachtung wurde mir klar, daß ich mich zu zwei Drittel meiner Zeit mit Clemens beschäftige bzw. beschäftigen muß, obwohl noch 23 andere SchülerInnen in der Klasse sitzen. Diskussionen interessieren ihn nur dann, wenn er am Wort ist. Die Meinung anderer ist für ihn nicht relevant, er beschäftigt sich

entweder mit anderen Dingen - meist mit Schwätzen -, oder er zieht die Meinung der anderen ins Lächerliche. Das Ergebnis ist, daß sich ein Großteil der SchülerInnen nicht mehr an Diskussionen beteiligt. Obwohl er in solchen Momenten den "starken" Mann mimt, fühlt er sich von jedem angegriffen, der nicht seiner Meinung ist. So sind zum Beispiel Gespräche über Schularbeitskorrekturen sinnlos, da er sie nicht erklärt haben möchte, sondern jedes Gespräch in einen Machtkampf ausartet.

Bei allen Gesprächen, die ich mit ihm darüber geführt habe, nimmt er eine devote Haltung ein. Er gibt sich fast zu einsichtig, verspricht sich zu ändern, doch in den zwei Jahren geschieht nichts. Im Gegenteil: manche KollegInnen und auch ich kommen zu der Überzeugung, daß er uns an der Nase herumführt.

Fall 3: Michael ("Lateinflüchtling" im 2. Semester der 6. Klasse)

Ein nach beiden Seiten leicht beeinflussbarer Junge. Hängt sich schon bald an die anderen Problemfälle an, obwohl er vom Rest der Klasse keineswegs ausgeschlossen wird (einige SchülerInnen kennen ihn sogar).

Das Elternhaus - die Mutter ist selbst AHS-Lehrerin - pflegt kaum Kontakt mit den KollegInnen und auch nicht mit mir. Bei Vorladungen erscheint meist der Vater, der sich sehr devot jeder Meinung über seinen Sohn anschließt.

Fall 4: Thomas (Repetent in der 6. Klasse)

Auch bei ihm gibt es in der Unterstufe immer wieder Probleme, sowohl disziplinärer als auch leistungsmäßiger Art (Wiederholung der 5. Klasse). Er verläßt ebenfalls in der 6. Klasse mit Semesterwechsel die Schule, um arbeiten zu gehen. Er merkt jedoch bald, was er sich da eingetauscht hat, und kommt reumütig und mit großen Vorsätzen an unsere Schule und somit in meine Klasse zurück.

Thomas lebt, nachdem der Vater die Familie verlassen hat, bei seiner Mutter, die ihn augenscheinlich "verhättselt". Der Vater muß sich kurze Zeit nach der Trennung wegen Unterschlagungen ins Ausland absetzen. Mittlerweile lebt er wieder in Österreich und Thomas hat Kontakt zu ihm. Während der Schüler zu seiner Mutter ein sehr schlechtes Verhältnis hat (er dachte schon an Auszug), entschuldigt er das Verhalten seines Vaters.

Mein größtes Problem bei ihm sind seine enorm hohen Fehlstunden (im Durchschnitt ein bis zwei Tage in der Woche), die seine Mutter allesamt entschuldigt. Er hat sich kaum in die Klasse integriert, da er sich viel älter fühlt (und auch gibt) als seine KlassenkollegInnen, was sich auch in seiner Kleidung - er kommt nur in Sakko und Krawatte in die Schule - äußert.

3. Chronologie der Ereignisse¹

Jeder Klassenvorstand versucht eine/seine Linie in die Klasse zu bringen. So sind mir Dinge wie Pünktlichkeit, Einhalten von Terminen, wenig Fehlstunden, ohne Raucherlaubnis nicht zu rauchen, das Schulgebäude während des Unterrichtes nicht zu verlassen neben den schulischen Leistungen sehr wichtig, und meine SchülerInnen wissen dies auch.

Schon in den ersten Wochen in der siebenten Klasse treten bei meinen vier "Problemfällen" die ersten Schwierigkeiten auf, besonders wenn es darum geht, Bestätigungen, Schularbeitenhefte oder -mappen termingerecht abzuliefern. Jeder Klassenvorstand weiß, wie lästig es ist, einerseits von KollgInnen dauernd wegen solcher Dinge angesprochen zu werden und andererseits die lieben SchülerInnen dauernd zu ermahnen.

Bei den vier genannten Schülern häufen sich die Vorfälle. Dies zieht immer wieder Ermahnungen in meinen Stunden mit sich. Es ändert sich jedoch nicht ihr Verhalten, sondern das der übrigen Klasse. In meinen Stunden darauf angesprochen, bekomme ich keine aussagekräftigen Antworten und so wiederholen sich Ermahnungen, Belehrungen und Diskussionen nicht nur in meinen Stunden. Außerdem erbringen die vier fast ausschließlich negative Leistungen.

Da sowohl alle Ermahnungen, die sehr viel Zeit und auch Nerven kosten, an die vier ohne sichtlichen Erfolg bleiben und auch das Leistungsniveau der restlichen Klasse sinkt, - sie sind kaum mehr zu aktiver Mitarbeit zu bewegen, Hausübungen werden nicht gebracht - spreche ich am 12. November zum ersten Mal in diesem Schuljahr mit meinem Direktor über diese Problemfälle, die ihm vom vorhergegangenen Schuljahr bereits bekannt sind. Mir geht es nicht nur darum, disziplinaire Maßnahmen gegen die vier Schüler zu ergreifen, sondern auch die Klasse, die sich meiner Meinung nach von dem Verhalten jener beeinflussen läßt, wieder in den Griff zu bekommen. In diesem Gespräch schlägt mir der Direktor vor, den vier Schülern eine offizielle Rüge zu erteilen. Obwohl ich schon zu diesem Zeitpunkt an der Wirksamkeit dieser Aktion zweifle, stimme ich trotzdem zu, da dies die einzige Möglichkeit zu sein scheint, zu einer Disziplinarkonferenz bzw. in weiterer Folge zu einem Schulausschluß zu gelangen. Ich bin als Klassenvorstand am nächsten Tag bei dieser "Amtshandlung" anwesend. Alle vier Schüler zeigen sich sehr einsichtig und versprechen sich zu bessern.

Diese Rüge zieht diverse Gespräche mit den Eltern nach sich:

- BERNHARDS Vater verspricht mir, wenn sich die schulischen Leistungen seines Sohnes bis zur Schulnachricht nicht bessern, ihn aus der Schule zu nehmen.
- CLEMENS' Vater verteidigt vorerst seinen Sohn, verspricht mir jedoch, ein ernstes Gespräch mit Clemens zu führen.

¹ Ich beziehe mich in diesem Kapitel auf mein "Forschungstagebuch", das ich während der ganzen Zeit geführt habe.

- MICHAELs Mutter gibt vorerst den LehrerInnen Schuld, die die Dinge so eskalieren hätten lassen, steckt jedoch zurück, als ich ihr entgegenhalte, sich im laufenden Schuljahr noch mit keinem Kollegen oder mit mir in Verbindung gesetzt zu haben.
- THOMAS' Mutter weint bereits am Telefon und gibt zum wiederholten Male zu, daß sie ihrem Sohn nicht mehr gewachsen sei. Sie könne nichts machen, sie vertraue hier ganz auf mich, ich möge ihrem Sohn doch weiterhin gut gesonnen sein.

Soweit die Reaktionen der Eltern, und meine geringe Hoffnung, von dieser Seite vielleicht doch Unterstützung zu bekommen, schwand gänzlich. Wahrscheinlich ging es mir zu diesem Zeitpunkt gar nicht mehr so sehr um die "Bekehrung" der vier schwarzen Schafe, sondern um die verbleibenden zwanzig grauen.

Die Reaktion der vier Betroffenen war unterschiedlich: Bernhard, Clemens und Thomas änderten ihr Verhalten kurzfristig, wobei Thomas in den nächsten Wochen kaum fehlte, Bernhard sich bemühte, Clemens jedoch sehr laut war und jedes Einschränken seiner "Mitarbeit" wiederum lautstark kommentierte. Der einzige, der sich die Sache zu Herzen genommen hat, ist Michael, der ab diesem Zeitpunkt keinen Grund mehr für Klagen gibt und auch bis Schulschluß so weiterarbeiten wird (positiver Abschluß der siebenten Klasse).

Besonders im Jänner häufen sich wieder die Vorfälle bei Bernhard, Clemens und Thomas. Sie verlassen den Unterricht ohne sich abzumelden, verbringen die Zeit des Turnunterrichtes im Kaffeehaus, Rauchen in den WC-Anlagen, etc. Mir wird es langsam zu viel, vor allem weil ich überhaupt keine Möglichkeit sehe, den Schülern beizukommen. Der Direktor schreckt vor Disziplinarkonferenzen zu diesem Zeitpunkt noch zurück, er möchte auf einen konkreten Vorfall warten. Ich halte Hausordnung und Regeln für widersinnig, wenn bei Nichteinhaltung keine Konsequenz gezogen wird. Die Reaktion des Direktors auf meine Drohung, das Amt des Klassenvorstands niederzulegen, ist ein neuerliches Gespräch mit den drei Schülern am 29. Jänner.

Ich bin bei dem unmittelbar anschließenden Termin nicht anwesend, sondern betrete sehr emotional die Klasse. Auf die Frage des Klassensprechers (die drei Schüler befinden sich gerade beim Direktor), ob wir einmal über die Probleme reden können, "leere" ich ihnen meine Ohnmacht ziemlich unvorbereitet über den Kopf. Ich lege klar, daß mein Problem in zwei Richtungen gelagert sei:

- Erstens sind bei den drei Schülern all meine Maßnahmen, zu denen ich zum Teil (Verständigung der Erziehungsberechtigten bei Leistungsabfall) verpflichtet bin, ohne sichtlichen Erfolg geblieben.
- Zweitens liegt mein Problem bei der übrigen Klasse, da ich den enormen Leistungsabfall stark in Kombination mit den Verhaltensweisen der Problemfälle sehe.

Schlußendlich - und zu diesem Zeitpunkt war es keine leere Drohung, sondern eine innere, persönliche Notwendigkeit - stelle ich meine Absicht in den Raum, nicht mehr Klassenvorstand bleiben zu wollen.

Betroffenes Schweigen folgt: ein Drittel der Klasse versteht meine Hilflosigkeit und die daraus folgende Konsequenz; ein Drittel fühlt sich von mir im Stich gelassen und ein Drittel zeigt keine konkrete Reaktion.

In der anschließenden Diskussion ergeben sich folgende, sich teilweise widersprechende, Aspekte:

- Es wäre falsch, die schwachen Leistungen der Klasse den dreien anzulasten;
- es wäre richtig, daß sich manche/r Schüler/in von der Arbeitseinstellung der drei beeinflussen lasse;
- es wäre richtig, daß Diskussionen nicht mehr zustande kämen, da Clemens sehr viele beleidige und sich über sie lustig mache;
- die Leistungsanforderungen in der siebenten Klasse wären enorm hoch, sodaß es vielen nicht mehr gelinge, den Anforderungen zu entsprechen;
- die Interessen im außerschulischen Bereich hätten zugenommen.

Während dieser Diskussion kehren die drei "Sündenböcke" in die Klasse zurück, beteiligen sich aber nicht am Gespräch. Nach dem Ende der Stunde, die Klasse hat Unterrichtsschluß, wartet Thomas auf mich und entschuldigt sich mit den Worten "Das habe ich doch alles nicht persönlich gemeint". Wie mir später eine Kollegin erzählt, verläßt er weinend das Schulhaus.

Im Konferenzzimmer schlagen mir der Englischlehrer und die Philosophielehrerin *ein Projekt zur Problemfindung bzw. -lösung* vor: Vier SchülerInnen sollen drei Tage lang die Klasse beobachten, ohne daß die übrigen SchülerInnen davon wissen. Diese sollen am vierten Tag (in zwei Unterrichtsstunden) in vier Arbeitskreisen die Beobachtungen darlegen und diskutieren. Weiters sollen in diesen Arbeitsgruppen Lösungsvorschläge gefunden, die am fünften Tag (wiederum in einer Doppelstunde) neben den herausgefundenen Problemen ins Plenum gebracht werden. Die Zusammensetzung der Gruppen und die Auswahl der BeobachterInnen nehmen der Englischlehrer und ich vor.

Das Projekt läuft dann auch wie geplant ab. Durch die ungewohnte Gruppenzusammensetzung (die Klasse ist Gruppenarbeit gewöhnt) werden die SchülerInnen gezwungen, mit anderen als bisher zu reden. Die Gruppen befinden sich teilweise in verschiedenen Räumen, oder ziehen sich, da es sich um einen großen Klassenraum handelt, in verschiedene "Ecken" zurück. Die Lehrer treten als Beobachter kurze Zeit zu den Gruppen, ohne jedoch in das Gespräch einzugreifen. Das Ergebnis der Plenumsdiskussion wurde, da es in die Semesterferien ging, nicht mehr explizit zusammengefaßt. Leider habe auch ich mir keine genauen Notizen gemacht! Folgende Punkte kristallisierten sich jedoch heraus:

- "Nachhilfe" bzw. gemeinsames Lernen wird den schwachen Schülern - vor allem durch die Mädchen der Klasse - angeboten.
- Die Frequenz der gemachten Hausübungen soll wieder angehoben werden.
- Das Problem ist thematisiert und soll auch in bestimmten Krisenmomenten sofort angesprochen werden.

Kurzum: Alle nehmen sich vor, ihr Bestes zu geben.

Das Ergebnis der Semesternoten (Anzahl der "Nicht genügend": Bernhard 6, Clemens 4, Michael 4 und Thomas 4) und die davorliegenden Vorkommnisse macht eine neuerliche Vorladung der Eltern notwendig. Das Ergebnis dieser Gespräche unterscheidet sich kaum von den vorangegangenen.

- Trotz sechs "Nicht genügend" wird Bernhard von seinen Eltern nicht von der Schule genommen. Er schafft es, sich bis zu Jahresende auf zwei "Nicht genügend" zu verbessern (Deutsch, Latein). Seine generelle Arbeitshaltung ändert sich jedoch nicht.

- Clemens' Vater merkt, daß es seinem Sohn langsam an den Kragen geht und beginnt die LehrerInnen gegeneinander auszuspielen bzw. ihre fachliche Kompetenz in Frage zu stellen. Als ich ihn hier aufs entschiedenste zurechtweise und in Folge das Gespräch beende, lenkt er zwar ein, wird aber bis zum Jahresende nur mit dem Direktor und nicht mehr mit mir als Klassenvorstand sprechen. Clemens schließt das Schuljahr mit fünf Nicht genügend ab und wiederholt - zur Freude aller betroffenen KollegInnen - in unserer Schule die siebente Klasse.

- Thomas Mutter ersucht mich zum zigsten Male, ihrem Sohn zu helfen und ihn nicht fallen zu lassen. Sie selbst ist verzweifelt und machtlos. Thomas schließt das Schuljahr mit einer Wiederholungsprüfung in Mathematik und 255 (davon 24 unentschuldigten) Fehlstunden ab.

4. Aufarbeitung / Auswertung

Erst am 4. März, ich habe das Gefühl, es ist genug geredet worden, ersuche ich die Klasse, sich die Vorkommnisse noch einmal ins Gedächtnis zu rufen und die Ergebnisse niederzuschreiben.

4.1 Stellungnahmen der vier Betroffenen (ungekürzt)

Bernhard:

"Die Folge einer Rüge.

Eines Tages, ich stehe wie üblich an der Tür und warte auf den Lehrkörper, erreicht mich die Mitteilung, daß ich mich beim Herrn Direktor unserer Schule zusammen mit drei Kollegen, welche anonym bleiben sollten (!), einzufinden habe. Mit gemischten Gefühlen und mit einem komischen Gefühl in meiner Haut (!), trete ich, zusammen mit meinen drei Kollegen, in die wohlausgestatteten Zimmer des Herrn Direktors. In langatmigen Sätzen versucht er mir klarzumachen, was sowieso fast jeder in der Schule weiß, nämlich, daß ich nicht nur schlecht, sondern extrem schlecht in der Schule bin. Schließlich verlassen wir das Direktorenzimmer, und die Quintessenz eines einstündigen Gespräches war, daß sich ein Kollege verbessert hat, alle zusammen mehr tun sollten und eine Aufforderung an die Eltern, (... unleserlich). Um dieses Schriftstück ein wenig zu verkürzen, überspringen wir jetzt den Zeitraum von ein paar Wochen. Das Zeugnis ist schon gekommen, die Ferien sind vorbei und das Gespräch, welches nun doch nicht mit dem Direktor, sondern mit dem Klassenvorstand geführt wird, steht vor der Tür. Dieses Gespräch überspringe ich nun auch, denn ich möchte mich beim besten Willen nicht mehr daran erinnern. Die Folgen sind einfach zu beschreiben. Jeden Tag zwischen 5 und 6 Stunden lernen und daraufhin eine Stunde weggehen, zwecks Unterhaltung. Zugegeben es klingt sehr unangenehm, und ich kann euch mit der Gewichtigkeit eines fast Erwachsenen sagen, es ist unangenehm. Nun sitz ich hier, ich armer Tor, bin aber nicht klüger als zuvor, denn die Moral von der Geschichte ist, lernst du am Anfang nicht, lernst du später das Dreifache."

Clemens:

"Ich als einer der Hauptbeteiligten sehe das Problem wahrscheinlich von einer anderen Warte und dadurch differenzierter (!). Es steht mir nicht zu, über die anderen zu urteilen, und so beschränke ich mich auf meine Person.

Für mich besteht das Hauptproblem darin, mich unterzuordnen und Kritik zu ertragen. Um mein Verhalten, betreffend unterordnen, (zu erklären,) möchte ich kurz meine vorigen Klassen beschreiben. Sowohl in der Volksschule als auch hier in der Schopenhauerstraße existierten für mich keine Klassengemeinschaft(en!), sondern jeder trug den Kampf gegen jeden für sich selbst aus. Da ich seit Beginn des Gymnasiums ein eher schlechter Schüler war, konnte ich mir nie eine gute Stellung in der Klasse erwerben.

Etwas dazugelernt habe ich erst seit meinem Jahr im Internat, unter dem ich sehr gelitten habe. Seither bin ich sehr auf der Lauer, immer gewappnet für einen Angriff jeder Art und habe ein übermäßig großes Aggressionspotential. Das war nötig, um im Internatsleben einigermaßen zurecht zu kommen, denn untergehen wollte ich nicht. Auch kann ich aus irgendeinem innersten Trieb Kritik nicht ertragen, und beziehe jede Art als Angriff auf meine Person, was sich in Diskussion(en) oft in wüstesten Beschimpfungen zeigt. Wahrscheinlich spielen auch meine vier Wände eine Rolle, da bei uns zu Hause ein eher sehr rauher (!) Diskussionston herrscht, und ich vielleicht nichts anderes kenne. Doch soll dies keine Entschuldigung sein, sondern nur eine Bitte, um meine Person und mein Handeln etwas verständlicher zu machen. Und in dieser Verfassung kam ich vor knapp (!) einem Jahr in diese Klasse, und was ich vorfand, verwunderte mich. Es war ein Umgang zwischen den Schülern, wie ich ihn nicht kannte. Es mag pervers klingen und doch erschreckte mich diese Situation. Ich wußte nicht, wie ich damit umzugehen hatte und war sicher auch zu feig, mich einfach anzupassen. Was auch sehr charakteristisch für meine Person ist, ist, das (!) ich stets das Negative annehme. Darum empfand ich es als wunderbar von der Klasse, wie sie im allgemeinen auf die "Narreteien" von uns vier einging. Oft war ich sogar gerührt und konnte es beim besten Willen nicht zeigen. Immer wieder komme ich drauf, daß ich eine ganz dicke Mauer um mich aufgebaut habe. Doch glaube ich, daß ich mich schon etwas gebessert habe."

Um mir dieses Schreiben, das er in der Deutschstunde nicht vollendet hat, abzugeben, verläßt er, nachdem die Philosophielehrerin in der darauffolgenden Stunde seine Bitte, die Klasse verlassen zu dürfen, ablehnt, diese doch! Es hätte auch genügt, wenn ich die Arbeit erst am nächsten Tag bekommen hätte.

Michael:

"Aus meiner Sicht kann ich nur sagen, daß die Gespräche mit dem Direktor und auch mit Ihnen für mich sehr viel gebracht hat (!). Es hängt, glaube ich, damit zusammen, daß ich vor meinem Schulwechsel nie Probleme mit Lehrern oder Direktoren hatte. Von wem sollte man eine wirksamere Rüge bekommen als von einem Direktor. Ich hatte Angst, von der Schule verwiesen zu werden oder durchzufallen, und deshalb habe ich begonnen, den Anweisungen meiner "Vorgesetzten" Folge zu leisten. Ich weiß nicht, was geschehen wäre, wenn ich es nicht getan hätte, aber ich glaube, daß es so weiter gehen würde wie bisher.

Ich stelle mir vor, daß es ein zu ungewichtiges Argument ist, jemanden wegen seiner Fehlstunden aus der Schule zu verweisen, sofern sich diese in "amtlich" zugelassenen Höhen befinden. In unserer Klasse hat sich bis auf Ausnahme einiger Fächer nichts verändert. Es wurden weder die "Was-soll-man-machen" -Regeltafel aufgehängt, die Sie in unserer Diskus-

sion vorgeschlagen haben, noch ein anderer Sitzplan realisiert. Abgesehen davon finde ich, daß das "Geschwätz" in der Klasse so und so nicht von den Betroffenen ausgeht, oder auf sie zurückgeführt werden kann. Ich glaube, es ist nur eine Frage des Druckes von Seiten der Schule auf den Betroffenen, bis er sich fügt. Bei mir hat schon geringer Druck genügt. Es kann auch sein, daß Schüler überhaupt nicht auf Druck reagieren, diese werden aber durch "nicht mitkommen" in der Schule ihre Schulkarriere selber beenden. Wenn man diese Schüler jedoch hinauswirft, wissen die anderen genau, wo die Grenze ist zum "Hinausfliegen" und glauben, sich so mehr erlauben zu können in Bezug auf Fehlstunden oder Mißachten der Schulregeln (!) Jetzt ist es noch nicht so, da noch niemand weiß, wie dieses Problem endet und in welchem Ausmaß."

4.2 Stellungnahmen der restlichen Klasse (Auszüge)

"Daß solche Aktionen, wie das "Zum-Direktor-Schicken" einen rechten Sinn haben, wage ich zu bezweifeln!" (Georg)

"Eine der besten Lösungen hatte die Ulli, indem sie das Angebot machte: Wer Hilfe braucht, kann zu ihr kommen." (Georg)

"Wenn man schon eine moralische Predigt halten wollte, dann hätte man die ganze Klasse in die "Mangel" nehmen sollen. Es ist für die Lehrer sehr einfach, wenn sie sich 2 oder 3 Sündenböcke aussuchen." (Boris)

"Es wurden ein paar Sündenböcke herausgesucht, und dabei wurde übersehen, daß sich in der Klasse eine allgemeine Unlust zu lernen und sich rücksichtsvoll zu verhalten breitgemacht hat." (Barbara)

"Denn langsam aber doch dachte sich einer nach dem anderen in dieser Klasse, wenn der da es ohne die geringste Mühe schafft durchzukommen, kann ich das auch." (Ulla)

"Die Rüge des Herrn Hofrates tangierte die vier nur peripher. Der einzige, der sich wirklich gebessert hat, ist der Michi." (Lukas)

"Auch die Fehlstunden der am meisten Betroffenen haben sich verringert." (Niklas)

"Mag sein, [daß die Diskussionen nichts verändert haben], aber ich möchte sie nicht missen, denn es war eine sehr menschliche Stunde, in der auch Clemens gezeigt hat, daß er in der Scheiße sitzt und wie ihn das trifft." (Jonny)

"Mir sind die Diskussionen immer sehr auf die Nerven gegangen, weil es immer das selbe war. Nur als wir einmal in diese Gruppen gegangen sind und darüber gesprochen haben, war das wie eine Zusammenfassung, und es wurden auch neue, andere Argumente gebracht, sodaß das eigentlich mal wieder interessant war." (Banu)

"... daß ich ziemlich geschockt war von Ihrem Vorhaben (den Klassenvorstand abzugeben) und daß ich hoffte, daß sich die Situation bald wieder normalisieren würde." (Chitzi)

"Ich meine, es liegt primär bei dem fehlenden Arbeitswillen jener Schüler." (Elmar)

"Auch bin ich der Meinung, daß ein besseres Arbeiten dadurch erzielt werden könnte, daß Schüler, die den Unterricht permanent stören, der Klasse verwiesen werden und erst wieder an der nächsten Unterrichtsstunde teilnehmen dürfen." (Florian)

"Die schulischen Leistungen aller in unserer Klasse ließen stark nach. Für die, die einen gewissen Polster hatten, machte das nicht allzu viel aus. Doch für mich, der keinen Polster hatte, wurde das zum Verhängnis (drei "Nicht genügend" im Semester). Doch ich glaube, ich und die anderen sind auf dem Weg der Besserung. Aber auch die Lehrer haben sich wirklich bemüht." (Andreas)

"Es ist bis jetzt immer so, daß sich die "Neuzugänger" in unsere Klassengemeinschaft angepaßt und eingegliedert haben. Doch die letzten zwei Jahre ist es genau umgekehrt. Immer mehr aus unserer ehemaligen Klasse laufen zu den "Neuzugängen" über und um bei Ihnen anzukommen, machen sie sie nach." (Martin)

"Die Diskussion über das Klassenklima fand ich gut. Dadurch wurde jeder angeregt, über diese Probleme noch mehr nachzudenken, als er oder sie es wahrscheinlich schon getan hatte." (Mario)

"Seit dem Projekt hat sich das Klassenklima wieder gebessert, weil vor allem weniger Aggressionen den anderen gegenüber da sind." (Barbara)

"Ich glaube schon lange nicht mehr daran, daß die betreffenden Klassenkameraden ihr Schulverhalten auch nur in irgendeiner Weise ändern werden, da es nun mal aus ihrer mehr oder minder ausgeprägten Persönlichkeit hervorgeht." (Kathi)

"Alle Lehrer sollten sich bemühen, das Klassenzimmer mit einem LÄCHELN zu betreten, ich bin sicher, das hilft." (Niklas)

4.3 Stellungnahmen durch den Klassenvorstand

Es hat mich viel Zeit, viele Gespräche, viele schlaflose Nächte und viele Nerven gekostet.

Änderungen lassen sich nur dann erzielen, wenn die Betroffenen sich ändern wollen. Nicht durch endlose Diskussionen, nicht durch Gespräche oder/und Rügen des Schulleiters, welcher starke Persönlichkeit er auch sein mag. Wie groß die Machtposition des Klassenvorstands ist, ist mir auch heute, am Ende des Schuljahres, noch nicht klar. Es wird wohl das Zusammenspiel aller Faktoren gewesen sein, daß bei der Schlußkonferenz nur acht "Nicht genügend" in der 7. A gegeben wurden, die sich wie folgt verteilten: Bernhard 2, Clemens 5 und Thomas 1.

5. Resümee - Ein Märchen von Karin

Es war einmal eine Klasse in der Schopenhauerstraße 49, die relativ gut mit ihren Lehrern auskam. Sie hatten Spaß, lernten brav und führten ein ausgeglichenes Leben. Aber dann ... Es war ungefähr zu Beginn eines neuen Schuljahres, daß sich die Einstellungen der Schüler und Lehrer nicht mehr vereinbaren ließen. Von den Lehrern kam ein ständiges Fordern und die Schüler wollten einfach nicht alles mitmachen. Allerdings muß man diese Jugendlichen in zwei Gruppen einteilen, denn es gibt verschiedene Arten des "Nichtwollens".

Eine Gruppe, sicher die, die alles zum Eskalieren gebracht hatte, war da, ein paar Typen, die anscheinend noch nicht den Sinn ihres Schulbesuches begriffen hatten. Sie hatten die Einstellung, Saufen, Rauchen, ... wäre alles und das wäre cool. In der irrigen Ansicht, ihr Verhalten sei eben cool, störten sie das Klassenklima, indem sie mit ihren Scheiß-Zechtouren und weiß der Teufel was noch lauthals angaben. Klar, etwas anderes hatten sie nicht, es blieb nur das. Alles wurde, egal in welcher Stunde, in so einem widerlichen Ton gesagt, speziell einer von diesen konnte das sehr gut. Sie waren gefühllos, trampelten auf den anderen herum wie nichts.

Da kam eines Tages die gute Fee, sie hieß Zwerg, war ganz klein und hatte ein pausbäckiges Gesicht. Sie wollte sich den Betrieb einmal ansehen und beobachtete so eine ganze Woche versteckt die Klasse. Sie kam zu einigen wichtigen Ergebnissen. Da war sie zum Beispiel der Meinung, daß die paar Burschen auf keinen Fall in einer schwierigen Situation steckten. Sie kannten sicher keinen Hunger, kein Elend, keine wirtschaftlichen Probleme - sie hatten einfach alles! Und wenn einmal etwas ein wenig daneben ging, der Vater würde es schon wieder gut machen!

Zwerg bestand auf einer Vorsprache beim Direktor, weil sie fest an dessen Autorität glaubte. Aber leider. Totaler Fehlschlag. Diese vier Schüler machten sich danach nur lustig über alle und es war ihnen alles genauso scheißegal wie zuvor.

Es gab dann noch eine zweite Gruppe - eigentlich zwei Drittel der Klasse. Zwerg bemerkte, daß es zwischen ihnen auch genug Zwist gab, aber sie schafften es immer wieder, sich herauszuwurschteln. Leider hatten sie auch so schwarze Tage, wo sie einfach nicht wollten. Es war ihnen dann alles zuviel. Aber Zwerg war ziemlich zufrieden.

Da der Besuch beim Direx ein totaler Fehlschlag war, organisierte Zwerg eine Klassendiskussion. Sie suchte dazu den Klassenvorstand und den Englischprofessor auf. Diese Diskussion hatte sicher weit mehr Erfolg, weil sie bei den SchülerInnen die "Gehirnwindungen" angeregt hatte. Da sich alle mit dem selben Problem beschäftigten, konnten leichter Lösungsvorschläge gemacht werden. Zwerg sah übrigens letztens wieder einmal in die Klasse und war mit den zwei Dritteln noch zufriedener, weil sie wirklich besser arbeiteten. Zumindest zeigten alle deutlich ihren guten Willen.

Mag. Gabriele Raditsch
BRG 18
Schopenhauerstraße 146
1180 Wien